

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung**  
in allen Wochentagen  
**Abonnement**  
in der Stadt wöchentlich. M. 1. 20  
monatlich 66 Pf.  
Das allein wärm. Postamtliche  
und Bote in orts- u. nach  
Barrenverkehr monatlich M. 1  
außerhalb desselben M. 1  
hierzu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41

Amtblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

Vorstandes Wildbad, Meißner,  
Englödterle &

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.  
Nebenwärtige 10 Pfg. die halbspaltige Garmondzeile.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Zeitspalt.  
Bei Wiederholungen entsprechende  
Rabatte.  
Abonnement  
nach Ueberrenkung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzweil er Wildbad.

Nr. 60

Donnerstag, den 12. März

1908

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. März. Zur Beratung stehen die Interpellationen betr. Einbringung der Vorlage über die Gehaltsaufbesserung der Beamten.

Die Interpellationen werden begründet von v. Richtofen (kons.), Oriola (natl.), Schrader (fr. Vgg.), Spahn (Ztr.). Sie alle weisen darauf hin, daß die Beamten in einer Notlage sich befinden und die Vorlage des Aufbesserungsgesetzes dringend sei. Die freisinnigen und nationalliberalen Redner sind eventuell für sofortige Teuerungszulagen.

Staatssekretär Sydow erklärt: Die verbündeten Regierungen hätten die Absicht, dem Reichstag für 1908 eine Verbesserung der Gehälter der unteren und mittleren Beamten und eines Teils der höheren Beamten mit einer anderweitigen Regelung des Wohnungsgeldzuschusses vorzuschlagen. Gleichzeitig sollte die Vorlage zur Aufbesserung der Reichsfinanzen eingebracht werden. Durch diese sollten die Kosten der Befoldungsaufbesserungen gedeckt und die Matrikularbeiträge auf ein für die Bundesstaaten erträgliches Maß gebracht werden. Die Vorarbeiten zu der Vorlage seien bereits soweit gefördert, daß sie demnächst dem Bundesrat vorgelegt werden könnten. Die Beratung der in Arbeit befindlichen Steuern betr. den Zwischenhandel mit Branntwein und die Tabakverbrauchssteuer würden die Vorlegung der Entwürfe an den Reichstag in Bälde gestalten. Inzwischen habe sich die Lage wesentlich geändert, da auf Wunsch des Reichstags eine Ermäßigung der Zuckerversteuerung eintreten soll. Dazu komme, daß die erforderlichen Beiträge erheblich höher ausfallen, als bisher angenommen wurde. Daraus ergebe sich, daß die Erträge der beiden Steuererträge nicht genügen würden, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ueberdies sei es den Regierungen nicht unbekannt, daß auf Seiten des Reichstags keine Neigung bestehe, neue Steuererträge anzunehmen, die zwar augenblicklich eine Erleichterung bringen, denen aber für das nächste Jahr neue Steuern folgen müßten. (Sehr richtig.) Die Regierungen haben sich daher entschlossen, von der Einbringung der Entwürfe gegenwärtig Abstand zu nehmen. Die Vorarbeiten würden so beschleunigt, daß der Reichstag noch in diesem Herbst in deren Beratung eintreten

tonne. Die Regierung könne bei allem Wohlwollen doch nicht die damit verbundenen schweren finanziellen Opfer für das Reich übernehmen, solange sie nicht die Sicherheit besitze, daß durch Erschließung weiterer Einnahmequellen die Lasten für das Reich und die Bundesstaaten in einer für beide betrieblichen Weise geordnet werden. Durch Erhöhung der ungedeckten Matrikularbeiträge würde den Bundesstaaten nicht genügend Spielraum gelassen, um ihren eigenen Aufgaben gerecht zu werden. Trotzdem werde eine Schädigung der Beamten vermieden werden. Es werde die wirksamste Kraft vom 1. April 1908 an vorgesehen werden, wenn eine den Bedürfnissen des Reiches und der Bundesstaaten genügende Finanzreform zustande komme. (Lachen und große Unruhe.) Auch den inzwischen pensionierten Beamten und den Hinterbliebenen der inzwischen verstorbenen Beamten werde diese Rückwirkung gewährt werden. Damit die Beamten durch die Vertagung nicht schlechter gestellt werden, würden die Mittel alsbald nachgehakt werden, um den mittleren und unteren Beamten Zulagen zu gewähren. Wenn die Regierungen sich zu diesem Vorgehen entschlossen hätten, so sei dies in der Voraussetzung geschehen, daß die Steigerung der Einnahmen des Reiches ausreichen werde, um die Bundesstaaten vor der Abwälzung der Mehrausgaben auf ihre Schultern zu bewahren. Es handle sich um 3 Punkte: 1) Vertagung der Reichsfinanzreform bis zum Herbst, 2) Mitvertagung der Befoldungsvorlage, bis die Reichsfinanzreform geschaffen sei, 3) Regelung während der Zwischenzeit durch Gewährung einer Teuerungszulage wie im Vorjahre. Der Redner geht dann auf die einzelnen Punkte ein und fragt, ob es denn dem deutschen Volke so schwer sei, die für die Befundung der Reichsfinanzen geforderten Mittel aufzubringen, und weist auf den wirtschaftlichen Aufschwung hin. Die Sparkasseneinlagen hätten sich verdoppelt. Die kleinen und kleinsten Bundesstaaten müßten finanziell selbstständig erhalten werden, sonst verliere sie ihre politische Selbständigkeit und damit gingen die Grundlagen des Reiches verloren. Die Kulturaufgaben der Bundesstaaten seien höchst wichtig, und eine Reichskultur mit einer Zentrale in Berlin sei unmöglich. Der Staatssekretär bittet den Reichstag, nicht Ausgaben zu beschließen, für die keine Sicherheit vorhanden sei. Der Reichstag möge helfen, daß keine unruhigende Lösung eintrete; das werde die Gesamtheit,

nicht nur die Parteien und die Regierung schwer schädigen. Mit Optimismus müsse man an große Aufgaben herantreten, sonst hätte er sein Amt nicht übernehmen können. Die Beamten müßten Vertrauen zu ihren Behörden haben, die ihre Interessen vertreten, auch wenn die Beamten etwas enttäuscht sein würden. Eine große Arbeit müsse geleistet werden und könne es auch. Er fügte dabei auf das felsenfeste Vertrauen zu dem Vaterlandssinn des deutschen Volkes und seiner Vertreter in diesem Hause. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) findet eine Besprechung der Interpellationen statt.

Singer (Soz.): Die Beamten würden sehr überrascht sein. Die Ausführungen des Staatssekretärs waren nur Dekorationen für die ablehnende Haltung der Regierung. Die Erhöhung der Beamtengelder sei absolut notwendig, gleichviel, wie die Finanzreform ausfalle. Eine Teuerungszulage dürfe nur in außergewöhnlichen Fällen Platz greifen.

Frhr. v. Gamp (Reichsp.) meint, der Staatssekretär habe sich gut eingeführt. Er wolle gründliche Arbeit machen. Mit den Erklärungen könnten die Beamten wohl zufrieden sein.

Gräf (wirtsch. Vgg.): Die Beamten würden sehr enttäuscht sein. Man solle sie durch die Verschleppung nicht noch mehr erbittern.

Staatssekretär Sydow: Was den Zeitpunkt der Einbringung zum Herbst betreffe, so könne man sich darauf verlassen, daß sowohl seitens des Reichsschatzamt als der verbündeten Regierungen alles zur Beschleunigung getan werde. Dazu habe man ein viel zu großes Interesse daran, die Sache sobald wie möglich zu Ende zu bringen.

Zimmermann (Resp.) bemerkt, es werde ein schlechter Eindruck durch diese Hinausschiebung verursacht. Tatsächlich hätten die Beamten mit außerordentlich unglücklichen Verhältnissen zu rechnen und all Mühe, sich und ihre Familien über Wasser zu halten.

Wiemer (Ztr. Vp.): Schnelle Abhilfe sei notwendig. Seine Partei halte nach wie vor eine Vermehrung der direkten Steuern für notwendig, ohne die einzelnen Staaten zu schädigen. Aus der Branntweinsteuer allein könnten die Mittel für die Beamtensaufbesserung herausgeholt werden. Trotz aller Beruhigung werde in die Beamtenkreise durch die Verschiebung eine schwere Verbitterung getragen.

### Zwischen Himmel und Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(Fortsetzung.)

Die junge Witib sah des geliebten Mannes Zustand stündlich sich verschlimmern und konnte darüber nicht im Irrtum sein, daß die Heirat die Schuld daran trug. Je blasser und hinfalliger er wurde, desto milder und achtungsvoller wurde sein Benehmen gegen sie. Ja, es war etwas darin, das wie schmerzliches Mitleid und unausgesprochene Abbitte eines Unrechts oder einer Beleidigung ansah, deren er sich gegen sie schuldig wisse. Sie wußte nicht, was sie davon denken sollte; nur, daß sie nichts denken durfte, was des Bildes, das sie von ihm in ihrer Seele trug, unwürdig gewesen wäre. In seiner Gegenwart war sie still wie er. Sie sah sein stammendes, schmerzliches Brüten, aber erst, wenn sie allein war, und ihre Kinder neben ihr schliefen, hatte sie den Mut ihn zu bitten. Stundentlang bat sie dann wie ein Kind, er soll ihr doch sagen, was ihm fehlt. Sie will es mit ihm tragen; sie muß ja; ist sie nicht sein?

Und Apollonius selbst? Bis jetzt hatte er den Druck dunklen Schuldgefühls, der sich an den Gedanken der Heirat knüpfte, zu schwächen vermocht, wenn er unentschieden den Entschluß in unbestimmte Ferne hinauswies. Dabei hatte ihm die Hoffnung geholfen, jenes Gefühl sei eine krankhafte Anwandlung, die vorübergehen werde. Nun der alte Herr sein Nachwort gesprochen, war ihm jenes Mittel genommen. Das Ziel war bestimmt; mit jedem Tage, mit jeder Stunde trat es ihm näher. Er mußte sich entscheiden. Er konnte nicht. Die Entzweiung seines Innern kassierte immer weiter auf. Sollte er dem Glücke entsagen, dann epiwoich das Wespen der Schuld, aber das Glück freckte immer verlockendere Arme nach ihm aus. Er nahm seine Ehre zum Bündner. Der Vater entfernte ihn dann; wie sollte er sein Wort halten? Wo war ein Wort, wenn er das Glück in seine Arme nahm? Der Vater wollte es; sie liebt ihn und hat ihn immer geliebt, nur ihn; alle Menschen billigen, ja sie fordern es von ihm. Dann sah er sie, eh' sie ihm geraubt wurde, wie sie das Mädchen hinlegte für ihn, rosig unter der braunen krausen

Locke, die sich immer frei macht; dann bleich unter der Locke von Mißhandlungen des Bruders, der sie ihm geraubt, bleich um ihn; dann zitternd vor des Bruders Drohungen, zitternd um ihn; dann lachend, weinend, voll Angst und voll Glück in seinen Armen. Und so soll er sie halten dürfen, vorwurflos, die ihm gehört! Aber durch ihr schwellendes Mißfallen, durch alle Bilder stillen, sanften Glücks hindurch fröstelt ihn der alte Schauer wieder an. So war's schon in seinem Traume, als er mit dem Bruder kämpfte um sie, und ihn hinabstieß von der fliegenden Kiste in den Tod. Er sagt sich, das war nur im Traum; was man im Traume tat, hat man nicht getan. Aber wachend hallten die wilden Gefühle des Traumes nach. Die bösen Gedanken machten ihn unfähig, den Bruder zu retten. Der Sturz des Bruders macht dessen Weib frei. Er wußte das, als er den Bruder stürzen ließ. Deshalb ja hatte er ihn im Traume gestürzt. Nun war es ja, wie in dem schlimmsten Traum, der Bruder war tot, und er hatte sein Weib. Nimmt er des Bruders Weib, die frei wurde durch den Sturz, so hat er ihn hinabgestürzt. Hat er den Lohn der Tat, so hat er auch die Tat. Nimmt er sie, wird das Gefühl ihn nicht lassen; er wird unglücklich sein, und sie mit unglücklich machen. Um ihrer und seiner willen muß er sie lassen. Und will er das, dann erkennt er, wie haltlos die Schlüsse sind vor den klaren Augen des Geistes, und will er wiederum das Glück ergreifen, so schwebt das dunkle Schuldgefühl von neuem wie ein eisiger Keil über seine Nume, und der Geist vermag nichts gegen seine vernichtende Gewalt. Daneben mahnten immer lauter die Klodenschläge von Sankt Georg. Immer fiebrichter wurde die Anruhe, daß der Fehler noch nicht gebessert war. Äußere Anlässe schärften noch den Drang. Es hatte anhaltend geregnet, die Erde schmolte, die Verschattung zog das Wasser gierig ein; das Holz mußte verkaufen. Trat die Winterkälte stärker ein, trat die Nässe im Holz, so warf sich die Verschattung und verleierte die Schiefer. Die Stadt, die seiner Pflichttreue vertraute, litt Schaden durch ihn. Jede Nacht weckte ihn der Stundenschlag Zwei. In der Mut des Fiebers vernichteten sich die Schatten. Die Vorwürfe des Innern und äußeren Sauerkeitsbedürfnisses floßen ineinander. Immer unwiderstehlicher forderte die offene Wunde das Gericht; das gährende Grab den,

der es beschloß. Und er war es, den der Stundenschlag zum Gericht rief; er, der das Grab schließen mußte, es das gehämmerte Unheil auf ein unschuldig Haupt fr. Sich selbst hatte er das Tommende Unheil fertig gehämmert. Er mußte hinaus, den Fehler zu bessern. Und wenn er oben war, dann schlug es Zwei, dann packte ihn der Schwindel und riß ihn hinab, dem Bruder nach.

Der alte wadere Bauherr drang in den Leidenden; er hatte sich das Recht erworben, sein Vertrauen zu fordern. Apollonius lächelte trüb; er schlug ihm sein Verlangen nicht ab, aber er schob die Erfüllung von Tag zu Tag weiter hinaus. Von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde sah die schöne junge Braut ihn bleicher werden und blüch ihm nach. Nur der alte Herr in seiner Blindheit sah die Wolfe nicht, die mit dem Schlimmsten droht. Es war wieder schwül geworden und wurde noch immer schwül, das Leben in dem Hause mit den grünen Läden. Kein Mensch sieh's dem rosigen Hause an, wie schwül es einmal darin war.

20.

Es war in der Nacht vor dem angelegten Verlobungstag. Plötzlich war Schnee, und dann große Kälte eingetreten. Einige Nächte schon hatte man das sogenannte Sankt Ansfeuer von den Turmspitzen nach den blinkenden Sternen am Himmel züngeln sehen. Trotz der trockenen Kälte empfanden die Bewohner der Gegend eine eigene Schwere in den Gliedern. Es regte sich keine Luft. Die Menschen sahen sich an, als fragte einer den andern, ob auch er die festsame Beängstigung fühle. Wunderliche Prophezeiungen von Krieg, Krankheit und Teuerungen gingen von Mund zu Mund. Die Verständigsten lächelten darüber, konnten sich aber selbst des Dranges nicht erwehren, ihre innerliche Beklemmung in entsprechende Bilder von etwas äußerlich drohend Bedrohendem zu kleiden. Den ganzen Tag hatten sich dunkle Wolken übereinander gebaut von entchiedener Zeichnung und Farbe, als sie der Winterhimmel sonst zu zeigen pflegt. Ihre Schwärze hätte unerträglich grell von dem Schnee abgedacht müssen, der Berge und Tal bedeckte und wie ein Zuderschauen in den blätterlosen Zweigen hing, dämpfte nicht ihr Wiedererscheinen den weißen Glanz. Hier und da beugte sich der feste Urriß der dunklen Wolfenbarge in



Staatssekretär Sydow erwidert dem Abg. Singer, daß die Einlösung des Versprechens bezüglich einer Besoldungsreform seiner Zeit von der Gewährung der Deckungsmittel abhängig gemacht worden sei. Die Sache liege ganz klar. Kommt die Vorlage zustande, so soll sie rückwirkend sein. Das Zustandekommen hängt aber vom Zustandekommen der Finanzreform ab.

Sydow (Str.) wandte sich gegen die Äußerungen verschiedener Vortredner und erklärte, mit Sicherheit könne man die Besoldungsvorlage überhaupt nicht erwarten, da sie mit dem Schicksal der Finanzreform verknüpft sei. Nach einer Entgegnung des Staatssekretärs Sydow bringt Abg. Dröschler (konf.) die Übereinstimmung seiner Partei mit den Ausführungen des Staatssekretärs zum Ausdruck, warnt aber davor, jetzt schon auf Einzelheiten einzugehen, da das der Förderung der Sache hinderlich sei. Dr. Heibelberg (natl.) wendet sich gegen eine Verkopplung der Finanzreform mit der Gehaltsvorlage. Die Nationalliberalen würden einer Deckung durch Matrifularbeiträge zustimmen.

Am 7 Uhr wurde ein Schlußantrag angenommen. Die nächste Sitzung ist morgen nachmittag 1 Uhr. Fortsetzung der Statberatung.

## Rundschau.

### Schluß der Diskussion.

Nach der Behandlung im englischen Parlament wird die Kaiserbriefangelegenheit allseitig für erledigt erklärt und es bleibt nur noch das peinliche Gefühl für die Engländer zurück, daß das Briefgeheimnis bei ihnen nicht genügend gewahrt wurde.

In Berlin will man von einem Schreiben wissen, das König Eduard an Kaiser Wilhelm gerichtet habe. Man vermutet, daß dasselbe die Briefangelegenheit betrifft. Ueber den Inhalt weiß Niemand etwas bestimmtes, daher Schluß der Diskussion.

### Die Erbschaftsteuerfrage des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg.

Der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, hat in seiner Erbschaftsgeschichte an den Staatssekretär v. Köller ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß er schon im Januar 1896, lange vor dem Tode der Fürstin, den Unterstaatssekretär Schraut angefordert habe, ihm ein Gutachten über seine Steuerpflicht in Elsaß-Lothringen abzugeben. Dieses Gutachten sei im wesentlichen dahin gegangen, daß für die Steuerpflicht für unbewegliches Vermögen die Lage dieses Vermögens maßgebend sei, für das bewegliche Vermögen gelte in erster Linie der Wohnsitz des Erblassers. Da der Fürst als württembergischer Standesherr die wichtigsten Beziehungen zu seiner Standesherrschaft aufrecht erhalten habe, so sei die Verlegung des Wohnsitzes nach Straßburg bezüglich des unbeweglichen Vermögens ohne Einfluß. Unmittelbar nach dem Tode seiner Frau habe er sich von dem Unterstaatssekretär Schraut nochmals Vortrag über seine Erbschaftsteuerpflicht halten lassen, und dieser habe sich darüber folgendermaßen geäußert: „Nach nochmaliger Einsichtnahme der hiesigen Gesetzgebung komme ich wiederum zu der Ansicht, daß von einer Pflicht zur Verlegung der Erbschaftsteuer hier im Lande keine Rede sein kann, daß vielmehr die württembergische Gesetzgebung hierbei maßgebend ist, weil der Wohnsitz des Fürsten Langenburg und nicht Straßburg ist.“ Er habe keinen Grund, an der Richtigkeit dieses Gutachtens zu zweifeln, da er unbestritten als württembergischer Standesherr seinen Wohnsitz in Langenburg habe. Nach den württembergischen gesetzlichen Bestimmungen sei das Amtsgericht Langenburg das Nachlassgericht. Dieses Amtsgericht habe den Nachlaß der Fürstin auch sofort registriert, das Testament eröffnet und den Erbschein ausgestellt. In Langenburg habe er die gesetzlichen Gebühren bezahlt. Das württembergische Bezirkssteueramt habe den Nachlaß der Fürstin in Württemberg für erblasserpflichtig erklärt. Damit glaube er, in dieser Angelegenheit nichts veräumt zu haben. Er habe geglaubt, sich auf das Gutachten des Vorstandes der Finanzabteilung verlassen zu können. Sollten die gesetzlichen Vorschriften Elsaß-Lothringens eine andere Behandlung verlangt haben, so sehe er der Mitteilung des Staatssekretärs hierüber entgegen.

### Ein Attentat auf König Hakon?

Aus Christiania wird gemeldet, daß dort am Montag mittag der etwa 30 Jahre alte schwedische Arbeiter Johannes Gran aus einem Remington-Gewehr 10-12 Schüsse gegen das Schloß abgefeuert hat. Der Mann wurde verhaftet und gibt an, er habe den König Hakon erschließen wollen. Wie verlautet, ist der Mann früher in einer Irrenanstalt gewesen, das Attentat dürfte daher nicht ernst zu nehmen sein.

## Tages-Chronik.

**Berlin, 10. März.** Finanzminister Freiherr von Rheinbaben hat heute mit den Führern der Landtagsfraktionen eine Besprechung gehabt, in denen er ihnen mitteilte, daß der Schluß des Landtages Anfang April (9. April), die Neuwahlen Mitte Juni und die Einberufung des neuen Landtages Anfang Oktober erfolgen soll.

**Paris, 11. März.** Das deutschfeindliche „Echo de Paris“ läßt sich aus Rom melden, Kaiser Wilhelm habe die Absicht gehabt, in Venedig eine Rede über den Dreibund zu halten; er habe diese Absicht aber abgelehnt, da man in Deutschland befürchte, daß eine solche Rundreise in Italien fast aufgenommen und sich unliebsame Kommentare daran knüpfen würden.

**Brüssel, 10. März.** Die Meldung der offiziellen Beteiligung Deutschlands an der Brüsseler Weltausstellung 1910 wird von allen Kreisen Belgiens freudig begrüßt. Die Zeitungen erklären, hierdurch sei ein glänzender Erfolg der Ausstellung gesichert.

**So. 10. März.** In Canton wurde eine große Versammlung abgehalten, um gegen die Freigabe der „Tatsu Maru“ Einspruch zu erheben. Hervorragende Persönlichkeiten erklärten in der Versammlung, die souveränen Rechte Chinas müßten aufrecht erhalten werden. Es wurde beschlossen, japanische Waren zu boykottieren, wenn das Schiff und die Ladung nicht konfisziert bleiben sollten.

Der Generalarzt der Armee, Dr. Wagner in München, erhielt einen Erpressungsbrief, in dem er mit der Veröffentlichung intimer Affairs bedroht wurde, wenn er nicht eine größere Geldsumme unter dem Teppich des Treppenhauses niederlege. Die Polizei hat die Spur aufgenommen.

Der Rohseidenhändler Thomas aus Krefeld, der eine halbe Million veruntrent hat, ist in Alexandrien verhaftet worden.

Dienstag früh 4 Uhr wurde in der Christuskirche in die Sakristei eingebrochen und Brand gestiftet. Die Feuerwehr wurde des Brandes jedoch rasch Herr. Die Opferrolle sowie der Silberschrank sind erbrochen, was fehlt, konnte noch nicht festgestellt werden.

In Magdeburg erhängte sich ein Tertianer des Gymnasiums, weil ihm eine lateinische Arbeit schlecht zensuriert wurde, wodurch seine Versetzung in Frage gestellt war.

In Metz wurden zwei Polizeibeamte wegen Unterschlagung und ein Leutnant des 4. bayrischen Infanterieregiments wegen Betrugs verhaftet.

In Wiesbaden verunglückten die Schwestern des Schneidermeisters Jung auf seltsame Weise. Von der Schloßruine neben dem Hause löste sich ein Felsstück, durchschlug das Fenster der Küche und zerstückelte die Lampe, welche explodierte und ihren brennenden Inhalt über die Mädchen ergoß; diese sind schwer verletzt. Der Architekt Koch aus St. Moritz wurde auf einer Skitour in der Val Tuora in der Nähe der Klubhütte am Piz Kesch durch eine Lawine verschüttet. Eine von St. Moritz abgegangene Rettungscolonne brachte in der vergangenen Nacht die Leiche zurück.

Hochstapler Czapel wieder in Freiheit. Der raffinierte Gauner Czapel, der zahlreiche deutsche und ausländische Geschäftsleute in schlauer Weise betrogen hatte und aus vielen Gefängnissen, darunter auch Stuttgart, entflohen ist, war, wie wir dieser Tage melden, in Lauban ergriffen worden. Dort zeigte er Legitimationspapiere auf den Namen des Kaufmanns William Dehneri aus Leipzig vor, und wurde, wie der Berl. Lokalanzt. meldet, da diese sich nach einer Anfrage in der Pleißenstadt als richtig erwiesen, wieder freigelassen!!!

### Vom Arbeitsmarkt.

Geislingen a. St., 10. März. Die Schneidergehilfen von hier und Altenstadt sind in eine Lohnbewegung eingetreten, die bereits zur Kündigung der dem Schneidergehilfenverband angehörigen Gehilfen geführt hat. Man hofft, daß auf Grund eines neuen Tarifvorschlags noch eine Einigung zwischen Gehilfen und Meistern erzielt wird.

### Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. In den Rudershausen verlegt: Oberlehrer Dr. C. in Rudershausen und Schulbesitzer Dr. C. in Rudershausen.

**Landtagsergänzung Ulm.** Zur Landtagswahl im Ulmer Landbezirk hat das Zentrum den Gemeinderat Joseph Schmid, Zehentbauer in Rammingen, die Volkspartei den Postsekretär Mung von Ulm aufgestellt. Nachdem die Sozialdemokratie schon früher den Gemeinderat Hesele von Ulm und der Bauernbund des Landwirtschaftsinspektors Ströbele-Ulm nominiert hat, werden sich bei der Wahl am 20. März vier Kandidaten gegenüber stehen.

**Die Bauordnungskommission** besaßte sich am Dienstag noch einmal mit Artikel 29, welcher Vorschriften über Licht- und Luftzufuhr giebt, ohne zu einem endgültigen Resultat zu kommen. Während nach einem Antrag Häfner die Hofgröße nicht weniger als die Hälfte der überbauten Fläche betragen darf, stellte Reihling (Sp.) den Antrag, ein Drittel zu setzen. Abgelehnt wurde ein Antrag Dr. Lindemann, nach welchem der Lichteinfallswinkel von 45 Grad für Bemessung der Größe des Hofraums maßgebend sein soll. Der Antrag Reihling, wonach die Hofgröße nicht weniger als ein Drittel der überbauten Fläche betragen darf, fand mit 8 gegen 5 Stimmen bei einer Stimmenthaltung Annahme. Damit war der Antrag Häfner, der die Hälfte der überbauten Fläche annehmen wollte, abgelehnt. Eine Reihe weiterer Bestimmungen zu Art. 29 wurde mit reaktionellen Abänderungen der Vorschläge des Berichterstatters Häfner angenommen.

**Dehringen, 10. März.** Eine unfeindliche Landung machten gestern 4 Offiziere der Luftschifferabteilung Straßburg, deren Reiseziel Frankfurt a. M. war. Der Ballon stieg morgens 10 Uhr in Straßburg auf und gelangte kurz vor 1 Uhr zur Drendelsallerbrücke bei Friedrichsruhe, woselbst er sich direkt im Flugbett der Saal niederließ. Der Ballon wurde hierauf mittels Fuhrwerk zur Bahn gebracht. Nach eingekommenem Zimb in gr-

schlappen Büfen herab. Diese trugen das Ansehen gewöhnlicher Schneewollen, und ihr trübes Rötlichgrau vermittelte die Bleichwärze der höheren Schicht mit dem schmutzigen Weiß der Erde und seinen schwärzlichen Scheinen. Die ganze Masse stand regungslos über der Stadt. Die Schwärze wuchs. Schon zwei Stunden nach Mittag war es Nacht in den Straßen. Die Bewohner der Untergeschoße schlossen die Läden; in den Fenstern der höheren Stockwerke bligte Licht auf. Auf den Plätzen der Stadt, wo ein größeres Stück Himmel zu übersehen war, standen Gruppen von Menschen zusammen und sahen bald nach allen Seiten aufwärts, bald sich in die langen, bedenklichen Gesichter. Sie erzählten sich von den Raben, die in großen Zügen bis in die Vorstädte hereingekommen waren, zeigten auf das tiefe, unruhige, stehende Gestatter der Dohlen um Sankt Georg und Sankt Nikolaus, sprachen von Erbeben, Bergstürzen, wohl auch vom jüngsten Tage. Die Mutigeren meinten, es sei nur ein starkes Gewitter. Aber auch das schien bedenklich genug. Der Fluß und der sogenannte Feuerbach, dessen Wasser auf unterirdischen Wegen augenblicklich jedem Teile der Stadt zugeleitet werden konnte, waren beide gestoren. Manche hofften, die Gefahr werde vorübergehen. Aber so oft sie hinaufsahen, die dunkle Masse rückte nicht von der Stelle. Zwei Stunden nach Mittag hatte sie schon gestanden; gegen Mitternacht stand sie noch unverändert so. Nur schwerer, schien es, war sie geworden und hatte sich tiefer herabgesetzt. Wie sollte sie auch rücken? da nicht ein leiser Lufthauch auf den Flügeln war; und solche Masse zu zerbrechen und fortzuschleppen, hätte es einer Windsbraut bedurft.

Es schlug zwölf vom Sankt Georgenturm. Der letzte Schlag schien nicht verhallen zu können. Aber das tiefe, dröhnende Summen, das so lange anhält, war nicht mehr der verhallende Glockenton. Denn nun begann es zu wachsen; wie auf tausend Flügeln kam es gerauscht und geschwallen und stieß zornig gegen die Häuser, die es ausfallen wollten, und fuhr pfeifend und schrillend durch jede Öffnung, die es traf; polterte im Hause umher, bis es eine andere Öffnung zum Wiederherausfahren fand; rief Läden los und warf sie grimmig zu; quetschte sich stöhnend zwischen nahestehenden Mauern hindurch; pfliff

während um die Straßenecken; zerließ in tausend Bäche; suchte sich und fuhr klatschend wieder zusammen in einen reißenden Strom; fuhr vor grimmgiger Luft herab und hinauf; rüttelte an allem Festen; trillte mit wildspielendem Finger die verrosteten Wetterhähne und Fahnen, und lachte schrillend in ihr Geächze; blies den Schnee von einem Dach aufs andere, jagte ihn von der Straße, jagte ihn an feile Mauern hinauf, daß er vor Angst in alle Fensterritzen kroch, und wirbelte gar: tanzende Riesentannen aus Schnee geformt vor sich her.

Da man ein Gewitter vorausah, war alles in den Kleidern gelieben. Die Rats- und Bezirks-Gewitternachten, sowie die Sprigenmannschaften waren schon seit Stunden beisammen. Herr Kettenmaier hatte den Sohn nach der Hauptwachstube im Rathaus gefandt, um da seine, des Ratschloßbedientenmeister Stelle zu vertreten. Die zwei Gefellen sahen bei den Turmwächtern, der eine zu Sankt Georg, der andere zu Sankt Nikolaus. Die übrigen Ratswerkleute unterhielten sich in der Wachstube, so gut sie konnten. Der Ratsbauherr sah bekümmert auf den brütenden Apollonius. Der sahnte des Freundes Auge auf sich gerichtet und erhob sich, seinen Zustand zu verbergen. In dem Augenblick brauste der Sturmwind von neuem in den Läden daher. Auf dem Rathhausturme schlug es Eins. Der Glockenton winnerte in den Fäusten des Sturms, der ihn mit sich fortriß in seine wilde Jagd. Apollonius trat an ein Fenster, wie um zu sehen, was es draußen gebe. Da leckte eine riesige, schwefelblaue Zunge herein, bäumte sich zitternd zweimal an Ofen, Wand und Menschen auf und verschlang sich spurlos in sich selber. Der Sturm brauste fort; aber wie er aus dem letzten Glockenton von Sankt Georg geboren schien, so erhob sich jetzt aus seinem Brausen etwas, das an Gewalt sich so riesig über ihn emporreckte, wie sein Brausen über den Glockenton. Eine unsichtbare Welt schien ihn in den Läden zu zertrümmern. Der Sturm brauste und pfliff wie mit der Wut des Tigers, daß er nicht vernichten konnte, was er packte; das tiefe, majestätische Rollen, das ihn überdröhnte, war das Gebrüll des Löwen, der den Fuß auf dem Feinde hat, der triumphierende Ausbruch der in der Tat gesättigten Kraft.

„Das hat eingeschlagen,“ sagte einer. Apollonius bachte; wenn es in den Turm schläge von Sankt Georg,

dort in die Lücke und ich müßte hinauf und es schlug Zwei und — Er konnte nicht ausdenken. Ein Hilffschrei, ein Feuerruf erscholl durch Sturm und Donner. „Es hat eingeschlagen,“ schrie es draußen auf der Straße. „Es hat in den Turm von Sankt Georg geschlagen. Fort nach Sankt Georg! Jo! Hüffe! Feuerjo! Auf Sankt Georg! Jo! Feuerjo auf dem Turm von Sankt Georg!“ Hörner bliesen, Trommeln wirbelten herein. Und immer der Sturm und Donner auf Donner. Dann rief er: „Wo ist der Kettenmaier? Kann einer helfen, dann ist der Kettenmaier! Wo ist der Kettenmaier? Jo! Feuerjo! Auf dem Turm zu Sankt Georg!“

Der Bauherr sah Apollonius erbleichen, seine Gestalt noch tiefer in sich zusammensinken, als seither. „Wo ist der Kettenmaier?“ rief es wieder draußen. Da schlug eine dunkle Rote über seine bleichen Wangen und seine schlankle Gestalt richtete sich hoch auf. Er knöpfte sich rasch ein, zog den Riemen seiner Mütze fest unter den Kinn. „Meiß ich,“ sagte er zu dem Bauherrn, indem er sich zum Gehen wandte, „so denkt an meinen Vater, es meines Bruders Weib und seine Kinder.“ Der Bauherr war betroffen. Das „Meiß ich“ des jungen Mannes klang wie: „Ich werde bleiben“. Eine Ahnung kam dem Freund, hier sei etwas, was mit dem Seelenheil Apollonius zusammenhänge. Aber der Ausdruck seines Gesichtes hatte nichts mehr von dem Leiden; er war weder ängstlich noch wild. Durch Sorge und Schrecken hindurch fühlte der wadere Mann etwas wie freundige Hoffnung. Es war der alte Apollonius wieder, der vor ihm stand. Das war ganz die ruhige, bescheidene Entschlossenheit wieder, die ihm beim ersten Anblick dem jungen Mann gewonnen hatte. „Wenn er so bliebe!“ dachte der Bauherr. Er hatte nicht Zeit, etwas zu erwidern. Er drückte ihm die Hand. Apollonius empfand alles, was der Händedruck sagen wollte. Wie ein Mittelstück zog es über sein Gesicht hin mit dem wadern Alten, wie Mißbilligung, daß er dem braven Mann Schmerz gemacht, und ihm noch mehr Schmerz machen wollten. Er sagte mit seinem alten Lächeln: „Auf solche Fälle bin ich immer bereit. Aber es gilt Eile. Halbtrotzes Wiedersehen!“ Der schnellere Apollonius war dem Bauherrn bald aus den Augen. A. 2. 2. 1111 (Fortsetzung folgt.)







\* Die in letzter Zeit in unserer Zeitung zur Verpachtung ausgeschriebenen Wirtschaften und Restaurants, der Badeverwaltung und der Bergbahngesellschaft, sind jetzt wie folgt vergeben worden. Die Wirtschaft zur Rosenau ist dem bisherigen Pächter Herrn Christoph Treiber; das Café-Restaurant in den Anlagen am Theaterplatz wurde Herrn Conditor Julius Funk; die Wirtschaft auf dem Sommerberg der Bergbahnstation Herrn G. Wenz (Schwiegerohn des Herrn Sühler) übertragen.

### Gingefandt.

Der Neubau der hiesigen Realschule ist nur noch eine Frage der Zeit. — Da ist es wohl angebracht, einen Meinungsaustausch anzuregen darüber, ob es für unsere Stadt und den ganzen Bezirk nicht von großem Wert wäre, wenn unsere Realschule sowohl baulich als auch in schultechnischer Hinsicht so weit ausgebaut würde, daß die Erreichung des „Einjährigen“ hier ermöglicht würde. Die Gelegenheit, dieses

Ziel hier statt in Vörsheim oder in Stuttgart zc. zu erreichen, würde sicherlich im ganzen Bezirk mit Freuden begrüßt und benutzt werden, und energische Schritte von Seiten der Stadtverwaltung hätten ohne Zweifel Erfolg. Gründe zu dieser Verbesserung unserer Schule könnten reichlich angeführt werden und der Kostenpunkt dürfte kein Hindernis abgeben, da die Mehrkosten durch Vorteile verschiedener Art wohl genügend ausgewogen würden.

— **Spinat mit Eiern.** 6 Personen. 2 Stunden. 2 Kilogramm Spinat wird sorgfältig verlesen, mehrmals in frischem Wasser gewaschen, in hochwallendem Salzwasser weichgekocht, abgeseiht, mit frischem Wasser abgekühlt, gut ausgedrückt u. id. sehr fein gewiegt. In gutem Bratenfett oder Butter läßt man eine feingeschnittene Zwiebel gelb anlaufen, gibt den Spinat dazu, dünstet ihn einige Minuten durch, säubert ein Kochlöffelchen Mehl darüber, gießt etwas Wasser daran, fügt Salz, weißen Pfeffer und wenig Mus-

katnuß dazu und kocht das Gemüse unter ständigem Umrühren dicklich ein. Beim Anrichten durchzieht man den Spinat mit 10—12 Tropfen Maggi's Würze und garniert ihn mit Sekt'ern oder hartgekochten Eierstücken.

— **Geschmortes Schweinefleisch.** 1 kg mageres Schweinefleisch wird sauber gewaschen und mit einer Flasche Weißbier aufgekocht. Man gibt etwas Wurzelwerk, einige kleine Zwiebeln, Zimt und 1 Eßlöffel Essig dazu. Man muß das Fleisch recht langsam bei gleichmäßigem Feuer weichschmoren. Nachdem es herausgenommen ist, wird die Sauce durch ein Sieb gerührt, mit Maggi's Würze im Geschmack gehoben und mit etwas hellem Schwitzmehl sämig gemacht. Sehr passend ist hierzu Kartoffelpüree. (Aus „Henriette Davidis Praktisches Kochbuch“, Neubearbeitung von Gertrude Wiemann, Verlag W. Perlet, Berlin W. 35.)

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

## Bekanntmachung.

Der Inhalt der seit 1. Oktober 1907 erschienenen Regierungsblätter, soweit er von größerer Wichtigkeit ist, wird nachstehend bekannt gemacht.

Es enthält

### Das Regierungsblatt:

- Nr. 34. Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend das Gesamtverzeichnis der zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigten Lehranstalten.
- Nr. 36. Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. den Vollzug der Gemeindeordnung.
- Nr. 38. Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. den Vollzug der Bezirksordnung.
- Nr. 39. Verfügung des Ministeriums des Innern, betr. das Verfahren nach den Vorschriften der §§ 20 und 21 der Gewerbeordnung für das deutsche Reich.
- Nr. 44. Bekanntmachung sämtlicher Ministerien, betr. die Bestimmungen über die Anstellung der Militärärzte und der Inhaber des Anstellungsscheines im Zivildienst. — Verfügung sämtlicher Ministerien betreffend den Staatsanzeiger.
- Nr. 46. Bekanntmachung des Ministeriums des Innern betreffend die deutsche Arzneitaxe für das Jahr 1908.

Die Regierungsblätter liegen zu jedermanns Einsicht auf dem Rathaus auf.

Wildbad, den 10. März 1908.

Stadtschultheißenamt.  
Bäuer.

## Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft die ergebenste Anzeige, daß ich vom 1. April d. Js. ständig hier anwesend bin.

Bermöge Verbindung mit einer ersten Stuttgarter Architekten-Firma bin ich in der Lage, die **Anfertigung von Plänen** für bessere Villen, Geschäftshäuser etc. inkl. **Bauleitung** zu übernehmen. Zugleich empfehle mich im Anfertigen von Zeichnungen für Innendekorationen einzel. Zimmer, Cafe- und Wirtschaftsklokale etc. etc.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

**Fr. Jungel.**

Wildbad, im März 1908.

## Für Konfirmanden und Kommunikanten

empfehle mein großes Lager

## Schwarzer, weißer u. farbiger Kleiderstoffe

reiuollene Cheviots und Mohair von Mt. 1.— an per Meter.

Ausgesprochene Frühjahr's-Neuheiten treffen täglich ein.

Ph. Bosh, Wildbad.

## Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmann'sche Buchdruckerei.**

## Neu eingetroffen:

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

**Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bettbezügen zc., ferner Waffelbettdecken, Jacquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher** und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Original-Einheitspreisen. Eine schöne Musterkarte mit Damenkleidern und Blusenstoffen, die neuesten Dessins enthaltend, liegt zur gef. Benützung auf. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

**Fr. Schulmeister.**

## Freibank.

Von Freitag mittag ab und Samstag früh ist

**Ia. Ochsenfleisch** das Pfund zu 60 Pfg. zu haben.

## Orangen

zur Zeit besonders süß, empfiehlt **Th. Bechtle.**

## Selbstgemachte Eiernudeln

zu haben beim **Bäcker Bechtle.**

## Echte Frankfurter Bratwürste

(Marke Tört und Papst) empfiehlt das Paar zu 30 Pfg. **Hermann Kuhn.**

## Fußmehl, altes Brot und Wecken

hat abzugeben **Bäcker Bechtle.**

## Putztücher

empfiehlt **Chr. Batt.**

## Für Frauen unentbehrlich:

**Irrigators,** 1 1/2 und 2 Liter haltend, komplet per Stück Fr. 5.— und 5.50

**Irrigators,** für die Reise, aus schwarzem Patentgummi, (läßt sich vollständig zusammenlegen), per Stück Fr. 8.—

**Mutterspigen,** mit 2 Schläuchen, 1. Abschrauben, Rhythier- u. Mutterrohr Fr. 7.50

**Diana-Gürtel,** patentierter Monatsverband, für jede Dame bei der Menstruation unentbehrlich Fr. 6.—

**Leibbinden,** nach dem praktischsten und bewährtesten System angefertigt, mit 2 elastischen Einsätzen Fr. 8.50

**Auffaugekissen,** per Dugend Fr. 2.—

**Urinhalter** für Herren und Damen, bei Blasenleiden und Bettnässen zu empfehlen Fr. 10

**Sportspensorien** für Radfahrer und Turner Fr. 4.—

**Musterfortiment** von Schuhmittel Fr. 5.50 Katalog über sämtliche hyg. Schuhmittel gratis.

Verband gegen Nachnahme und vorherige Einsendung in Briefmarken.

**J. Ritterer, Drogerie Emmishofen, Thurgau (Schweiz).**

Zu verkaufen: ein älterer

## Küchenkasten,

sowie ein neuer

## Regulirofen.

Näheres durch die Exped. d. Bl. Einzelner **Summigaloshen** verloren gegangen. Abzugeben gegen Belohnung in d. Exp. d. Bl.

Praktisch, billig, bequem ist **MAGGI'S Würze.** In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von Carl Wilhelm Bott.

## Evangel. Arbeiter-Verein, Wildbad.

Am Sonntag, den 15. März 1908 findet im **Hôtel Graf Eberhard** ein

## Vortrag

des Herrn Dehan Uhl-Neuenbürg über das Thema: „**Joh. Heine, Wichern, der Vater der Inneren Mission**“ statt.

Anfang nachmittags 4 Uhr. Hierzu werden alle aktiven und passiven Mitglieder, sowie Freunde und Gönner freundl. eingeladen.

Der Vorstand.

## Kanaria- und Vogelzüchter-Verein Wildbad.

Am Sonntag, den 29. März 1908 findet im Gasthaus zum „**Kühlen Brunnen**“ eine

## :: Ausstellung ::

von **Gänsen, Enten, Hühnern u. Tauben**

statt. — Anmeldungen für Ausstellungstiere sind spätestens bis **Mittwoch, den 26. März** bei Herrn R. Kometsch, Kürschner, einzureichen.

Loose zu der damit verbundenen Verlosung sind à 20 Pfg., jedoch nur von Mitgliedern des Vereins, von den Ausschussmitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

## Konfirmanden-Listen

sind zu haben im Verlag dieses Blattes.

## Schuhwaren-Geschäft

**Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117** empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder

in Sommer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle **Turmschuhe, Gummigaloshen, Polzschuhe** mit u. ohne Füllfutter, Preise billigt. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

## Eine Sendung

## Kinder- u. Sportwagen

vom einfachsten bis feinsten sind eingetroffen und empfehle solche zur gef. Abnahme.

## Wilh. Treiber.

## Nichts bezahlt sich rascher

als ein geschicktes und — ständiges Inserieren. Das letztere aber ist die Hauptsache. Nicht einmal, sondern permanent muß man — unter Abänderung des Textes — den Anzeigenteil der Zeitung benutzen, und zwar der Zeitung, die auch wirklich in allen Schichten der Bevölkerung gelesen wird — im :: :: ::

„**Freien Schwarzwälder.**“ :: :: ::